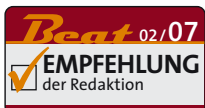


Test: LennarDigital Sylenth 1.11

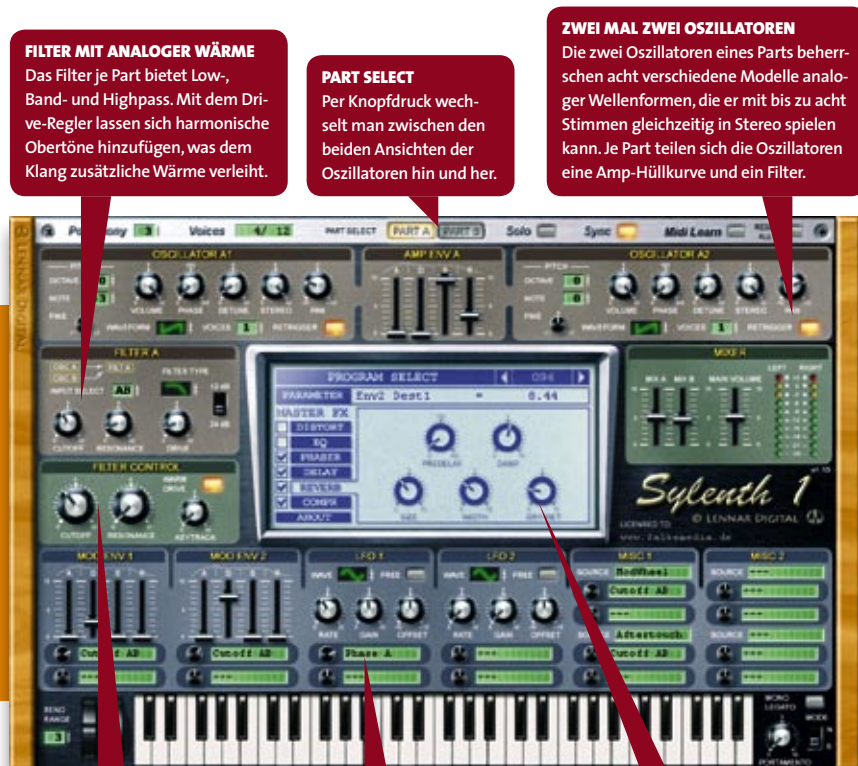
von Tilmann Schaal



Features:

- Software-Workstation
- 64-fach Multitimbral
- Klänge formbar durch Multi-mode-Filter, Hüllkurven, LFOs ...
- 8 GB an Samples, inklusive Inhalte der Plugsound-Instrumente
- Erweiterbar um zusätzliche Klänge über die UVI-Soundcards
- Einbindung von Loops
- Disk-Streaming und Einzelausgänge
- Üppige Ausstattung an integrierten Effekten

Tiefe Bässe vom flachen Land | Geradezu aus dem Nichts erschien vor wenigen Monaten das niederländische VST-Instrument Sylenth 1. Auf dem bereits gut besetzten Markt virtuell-analoger Software-Synthesizer will sich der Sylenth 1 mit einem besonders druckvollen Sound und herzlichst zupackenden Filtern von der Konkurrenz absetzen. Beat hat hingehört und geprüft.



FILTER MIT ANALOGER WÄRME
 Das Filter je Part bietet Low-, Band- und Highpass. Mit dem Drive-Regler lassen sich harmonische Obertöne hinzufügen, was dem Klang zusätzliche Wärme verleiht.

PART SELECT
 Per Knopfdruck wechselt man zwischen den beiden Ansichten der Oszillatoren hin und her.

ZWEI MAL ZWEI OSZILLATOREN
 Die zwei Oszillatoren eines Parts beherrschen acht verschiedene Modelle analoger Wellenformen, die er mit bis zu acht Stimmen gleichzeitig in Stereo spielen kann. Je Part teilen sich die Oszillatoren eine Amp-Hüllkurve und ein Filter.

FILTER CONTROL
 Mit einer Art Master Control lassen sich beide Filter des Sylenth 1 gemeinsam bedienen. So bleibt das Handling einfach wie bei einem simplen Analog-Synth.

MODULATIONS-SEKTION
 Mit jeweils zwei Hüllkurven, LFOs und vier weiteren Slots für frei wählbare Modulationsquellen hat der Sylenth 1 auch das Zeug für atmosphärische Effekt-Sounds und lebendige Pads.

SECHS MASTER EFFEKTE
 Mit Distortion, EQ, Phaser, Delay, Reverb und Compressor kann man die Sounds des Sylenth 1 bestens finetunen.

Phatness by Design

Mehr ist mehr: Der Sylenth 1 ist schon durch sein Grundlayout auf Phatness getrimmt. Sein Herz besteht aus zwei Modulen, "Parts" genannt, mit jeweils zwei Oszillatorenpaaren. Jeder einzelne Oszillator kann Töne basierend auf acht klassische Wellenformen generieren. Die Töne jedes Oszillators können dadurch angefettet werden, dass bis zu acht Stimmen addiert werden können.

Um einen durchsetzungsfähigen Klang bei einem Synthesizer mit mehreren Oszillatoren zu erreichen, oktaviert man zum Beispiel einen der Oszillatoren, was auch beim Sylenth 1 die gewünschte Wirkung erzielt. Da die Oszillatoren mehrstimmig sind und auch Stereo-Signale ausgeben, kann man mit Detune die einzelnen Stimmen des Oszillators feinfühlig gegeneinander verstimmen, um die mangelnde Präzision analoger Oszillatoren zu simulieren. Diese vor-sätzliche Ungenauigkeit sorgt für einen lebendigeren Klang, der im Extremfall zu einem vorlauten Hover-Effekt enden kann. Weiterhin können die Stimmen je Oszillator im Stereo-Spektrum verteilt werden.

Beim Experimentieren wird schnell klar. Ein durchsetzungsfähiger Lead-Sound kann bereits mit einem oder zweien der vier Oszillatoren zusammengebaut werden. Wenn alle vier Oszillatoren mit kompletter Stimmenzahl gleichzeitig erklingen, entstehen zwangsläufig recht breiige Klangmonster, die in einem Mix nur schwerlich zu bändigen sein dürften. Weniger ist in diesem Fall mehr. Voll ausreizen wird man diese Architektur eher bei atmosphärischen **Klanglandschaften**.

Dass bei den Oszillatoren nicht einfach auf Masse gesetzt wurde, lässt sich beim Probegören mit hohen Tönen erkennen. Auch bei niedriger Sampling-Frequenz der Audio-Hardware entstehen in hohen Tonlagen keine Aliasing-Effekte. Selbst Glockenklänge bleiben glasklar, sauber und ohne hörbare digitale Artefakte.

In the Mix

Wie kommen jetzt aber die Sounds der vier Oszillatoren zusammen? Die zwei Oszillato-

Echter Analoogsound, so behaupten Puristen, das können doch nur Keyboard-Klassikern à la Minimoog. Und wenn's denn etwas Zeitgenössisches sein soll, dann greifen sie zu exotischen Instrumenten, die in konspirativ anmutenden Etablissements verkauft werden. Freudig warten die Anhänger dieses elitären Klubs, bis das analoge Schätzchen auf Betriebstemperatur ist. Dass das Instrument alle paar Minuten nachgestimmt werden muss, das tut dem Genuss ebenfalls keinen Abbruch.

Digitale Grabenkämpfe

Ist es das alles wert? Willkommen in einer Debatte, bei der physikalische Gesetzmäßigkeiten auf esoterische Halbwahrheiten tref-

fen. Fakt ist: Seit Mitte der 60er Jahre werden analoge Synthesizer digital „nachgebaut“ – und das mit immer besseren klanglichen Ergebnissen. Wer exzellenten Analoogsound will, der kann mittlerweile auch zu digitaler Soft- und Hardware greifen. Arturia hat zum Beispiel den Minimoog als Plug-In realisiert. Das Ergebnis hat Bob Moog himself überzeugt.

Bevor zu viel digitale Euphorie verstreut wird: Bis heute sind nicht alle virtuell-analoge Synthesizer frei von Problemen wie Aliasing-Artefakten oder billig klingenden Filtern. Auffällig ist zudem, dass guter Klang gerade bei Plug-ins mit hoher Rechenleistung erkaufte werden muss. Darauf soll also zu achten sein, wenn es darum geht, den virtuell-analoge Newcomer zu testen.

Sylenth 1.11

Hersteller: LennarDigital
 Web: www.lennardigital.com
 Preise: 159 Euro
 Schnittstellen: VST

- ▲ Klang
- ▲ Filter
- ▲ Preis
- ▼ nur VST für Win
- ▼ festes Effekt-Routing
- ▼ Retro-GUI schwer ablesbar

Bewertung
 ■■■■■□

Beat

ren der Parts teilen sich ein Filter und eine Amp-Hüllkurve. Ein kleiner Kniff hierbei: Das Signal kann wahlweise auch durch den Filter des jeweils anderen Parts geleitet werden. Im Master-Mixer werden die Signale der Oszillatoren-Parts A und B gemischt, um schließlich an die Master-Effekte weitergereicht zu werden.

Die Amp-Hüllkurven der beiden Parts sind so flott, dass nicht nur die oben erwähnten Glockensounds gelingen. Von der knackigen Attack profitieren auch Gitarrensounds und allerlei Percussions. Wer also gern mal mit Kanonen auf Spatzen schießt, der kann sich mit dem Sylenth 1 auch mal eine fette Kick Drum zusammensammeln.

Fröhliche Filterfahrt

Das Filter der beiden Oszillatoren-Parts bietet gerade einmal vier Modi: Bypass, Lowpass, Bandpass, Highpass. Bevor man die bescheidene Auswahl zu sehr kritisiert, sollte man sich kritisch hinterfragen, wann man das letzte Mal einen Kammfilter beim Soundschrauben eingesetzt hat. Der Standard-Filtermodus ist und bleibt der Lowpass. Er ist in den meisten analogen Synthesizer-Klassikern verbaut und wird sehr häufig im Studioalltag eingesetzt.

Für ein besseres Handling der beiden Filter hat der Sylenth 1 übrigens eine Art Master-Sektion. Die Parameter Cutoff und Resonance beider Parts können somit zentral gesteuert werden, ohne dafür zwei Regler gleichzeitig bewegen zu müssen.

Beim Sylenth 1 sind die Parameter Cutoff, Resonance und Drive nicht nur zum Effekt-hascherischen „Auf-Zu“ verdammt. Im Vergleich zur barschen Charakteristik vieler digitaler Filter – zu finden in allerlei Groovboxen – passiert beim Sylenth 1 zwischen null und zehn so viel, dass man jede feine Nuance geradezu auskosten möchte. Das klingt wie richtig teure Hardware. Eine willkommene Besonderheit ist der Drive-Regler, mit dem zusätzliche Obertöne generiert werden können. Das verleiht dem Klang zumeist mehr Wärme.

Bevor aber der Eindruck entsteht, die beiden Filter des Sylenth 1 klingen edel, aber langweilig: Auch sie beherrschen das Brummen und Zwitschern, das es für eine überzeugende Acidline braucht. Und gerade in diesem Moment wird aus dem feinen Drive-Regler dann ein rüder Zeitgenosse, der den Sylenth 1 noch lauter schreien lässt.

Meister der Modulation

Großzügig zeigt sich der Sylenth 1 im Bezug auf die Modulationsmöglichkeiten. Alle sechs Modulationsquellen können maximal

zwei Modulationsziele ansteuern. Die Intensität der zu modulierenden Parameter wird per Drehregler festgelegt. Es stehen zwei ADSR-Hüllkurven und zwei LFOs zur Verfügung. In zwei weiteren Slots können Velocity, Modulationsrad, Tonlage, Aftertouch, die beiden Amp-Hüllkurven, Modulationshüllkurven und LFOs als Modulationsquellen ausgewählt werden. Mit den Slots kann gerade der geneigte Tastenkünstler mittels cleverem Routing mehr Ausdruck aus dem Sylenth 1 kitzeln.

Sound-Designer auf der anderen Seite werden insbesondere mit den LFOs und ADSR-Hüllkurven ihre Freude haben. Die LFOs beherrschen elf verschiedene Wellenformen und lassen sich zur Geschwindigkeit des Sequenzers synchronisieren. Sie können so schnell oszillieren, dass dies hörbar wird. Ein willkommener Effekt, wenn man ein wenig Schmutz addieren will. Ein Wehrmutstropfen fällt bei den Modulations-Hüllkurven auf. Sie zeigen sich in manchen Einstellungen wenig sensibel. Hörbar ruckartig wechseln sie dann die Parameter im Übergang von Attack über Decay und Sustain zu Release.

Finales Finetuning

Mit der Master-Effekt Sektion in der Mitte des Sylenth 1-Interfaces lassen sich die eigenen Klangkreationen aus dem Sylenth 1 präzise in jeden Mix einbauen. Leider ist die Reihenfolge fix. Etwas irritierend ist außerdem, dass das GUI nicht dem tatsächlichen Signalfluss entspricht. Positiv fallen das Distortion-Modul und der brauchbare Hall auf. Die anderen Effekte sind eine nette Dreingabe, werden aber der spezialisierten Konkurrenz kaum den Rang ablaufen.

In der Summe

Der holländische Newcomer macht vom ersten Moment an Spaß und hält zudem genau das, was er verspricht. Für unter 200 Euro gibt es keinen besseren, „analoger“ klingenden Synthesizer. Die Oszillatoren sind frei von digitalen Artefakten, und die beiden Filter sind nicht einfach nur Radaumacher, sondern gefallen auch mit nuancierten Zwischentönen. Dass der Sylenth 1 keine historische Hardware emuliert, kann er vorteilhaft ausnutzen. Seine Architektur ist konsequent auf analoge „Phatness“ gebürstet.

Der geneigte Klangschrauber wird den Sylenth 1 selten komplett ausreizen. Es ist wenig sinnvoll, alle Oszillatoren mit allen Stimmen gleichzeitig zu spielen. Schnell wird da aus einem fetten Sound breiiges Einerlei. Vielmehr sollte man die Modu-

lationsfunktionen, die Amp-Hüllkurven und den Master-Mixer verwenden, um zwischen den Parts zu morphen. Dann macht die üppige Architektur mehr Sinn und belohnt den Sounddesigner mit reichen lebendigen Pads und Atmosphären.

Für den rundum gelungenen Erstling gebührt LennarDigital viel Respekt. Wer keine sklavische Emulation einer klassischen Hardware braucht, um eigene Analoogsounds zu produzieren, ist mit dem Sylenth 1 bestens bedient. ■

Hands On Sylenth 1

Die Akkord-Folge von Inner Citys legendärem Track „Good Life“ steht heute noch für den House-Sound der späten 80er Jahre. Mit dem Sylenth 1 können Sie diesen Sound schnell nachbauen.



Wählen Sie für alle vier Oszillatoren einen einfachen Sägezahn unter Waveform. Attack und Decay der Amp-Hüllkurve belassen Sie unter beiden Parts bei null. Sustain stellen Sie auf einen Wert zwischen sieben und zehn, Release auf unter fünf ein. Die durchsetzungsfähige Basis schaffen Sie, indem ein Oszillator um zwei Oktaven nach unten verstimmt wird. Dazu wählen Sie unter Pitch des Oszillators A1 den Octave-Wert -2 aus und belassen selbigen Parameter bei Oszillator A2 bei null. Mit den Pan-Reglern positionieren Sie den Klang der Oszillatoren etwas links und rechts für mehr Breite.



In Part B geben Sie nun unter Pitch die Werte +3 und +7 für einen Moll-Akkord ein, für einen Dur-Akkord dementsprechend +4 und +7. Auch diese Klänge verteilen Sie mittels Pan links und rechts.



Fetter? Verwenden Sie – wie beim historischen Vorbild – ein Delay. Außerdem: Erhöhen Sie die Zahl der Stimmen je Oszillator; zum Beispiel auf 3. Drehen Sie dann den Stereo-Regler maximal auf. Dadurch werden die einzelnen Stimmen des Oszillators im Stereospektrum verteilt. Wer den Sylenth 1 komplett ausreizt und alle acht Stimmen je Oszillator verwendet, sollte nicht nur einen Blick auf die CPU-Belastung werfen. Der Klang wird übertoll, nahezu breiig.